



Beat Bechtold
Direktor

Hohe Standortqualität im Kanton Aargau erhalten

Der Kanton Aargau wird insgesamt als guter Unternehmensstandort eingeschätzt. In der diesjährigen Wirtschaftsumfrage der AIHK beurteilen die Verantwortlichen der teilnehmenden Firmen die Standortqualität gewichtet sogar leicht positiver als im vergangenen Jahr. Als wichtiges Kriterium bei der Standortwahl von Unternehmen gilt nach wie vor die Steuerbelastung. Zusammen mit der guten Erreichbarkeit wird die tiefe Steuerbelastung – sowohl für juristische als auch für natürliche Personen – von Experten als bedeutender Bestandteil der guten Standortqualität hervorgehoben. Doch dieser Standortfaktor des Aargaus kommt im interkantonalen Vergleich zunehmend unter Druck. Nach der rückwirkenden Unternehmenssteuersenkung im Kanton Basel-Stadt im Jahr 2019 befürwortete nun auch eine

Mehrheit der Stimmbürgerinnen und Stimmbürger der Kantone Solothurn und Thurgau im Februar 2020 eine Steuersenkung für Unternehmen. In den Kantonen Nidwalden und Appenzell Innerrhoden sind Steuerreformen noch in der ersten Hälfte dieses Jahres traktandiert.

Ein weiterer wichtiger Standortfaktor ist die Verfügbarkeit von qualifiziertem Personal. Hier fällt gemäss der Umfrage das Urteil unserer Mitgliedfirmen durchmischtes aus. Jedoch findet rund ein Fünftel der Antwortenden, dass ein eigentlicher Mangel an Fachkräften besteht. Dabei werden neben studierten Informatikern und Ingenieuren auch gelernte Techniker und Facharbeiter gesucht. Dieser Engpass würde durch einen Wegfall des Personenfreizügigkeitsabkommens mit der EU noch gravierender.

AIHK-Wirtschaftsumfrage 2020

Krebsgang der Industrie

> Seite 11

Stabilisierung in Sicht

> Seite 11

Robuster Arbeitsmarkt

> Seite 12

Strukturwandel sichtbar

> Seite 12

Zinsen auch 2020 ultratief

> Seite 12

Aufwertungsdruck bleibt bestehen

> Seite 13

Pharmabranche beflügelt Schweizer Ausfuhren

> Seite 13

Andere Branchen lassen Federn

> Seite 14

Uneinheitliches Bild bei den Aargauer Exporten

> Seite 14

Maschinen- und Elektroindustrie legt exportseitig zu

> Seite 15

Hohe Abhängigkeit von der Euro-Zone

> Seite 16

Stimmung im Aargau zumeist erfreulich gut

> Seite 16

Industrie zeigt sich widerstandsfähig

> Seite 16

Uneinheitliches Bild im Maschinenbau

> Seite 17

Positive Stimmung in der Elektroindustrie

> Seite 17

Strukturwandel trifft Region Brugg

> Seite 19

Verhaltene Stimmung in der Metallindustrie

> Seite 19

Pharma weiter im Hoch

> Seite 20

Zufriedenheit räumlich breit gestreut

> Seite 21

Hohe Standortqualität im Kanton Aargau

> Seite 21

Steuerbelastung wird kritisch beurteilt

> Seite 21

Qualifiziertes Personal als rares Gut

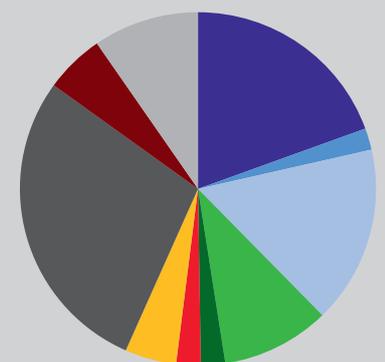
> Seite 23

Zusammenfassung

> Seite 24

Methodik > Seite 24

TEILNEHMENDE FIRMEN



Quelle: AIHK



Christoph Vonwiller
Ökonom bei Fahrländer Partner

Allen Widrigkeiten zum Trotz

Die im Auftrag der Aargauischen Industrie- und Handelskammer (AIHK) von Fahrländer Partner Raumentwicklung durchgeführte AIHK-Wirtschaftsumfrage 2020 zeugt von einer überraschend guten Stimmung bei den Verantwortlichen der teilnehmenden Aargauer Unternehmen. Allen Widrigkeiten zum Trotz wird das Geschäftsjahr sowohl im Rück- wie auch im Ausblick mehrheitlich positiv beurteilt. Die Rückmeldungen fallen dabei im Dienstleistungssektor insgesamt etwas positiver aus als im Verarbeitenden Gewerbe. Mit der global rückläufigen Industrienachfrage sowie der im Verlaufe des vergangenen Jahres erneut aufflammenden EUR-CHF-Wechselkurs thematik sehen sich Letztere grossen Herausforderungen ausgesetzt. Nichtsdestotrotz berichten die Unternehmensverantwortlichen aus dem Verarbeitenden Gewerbe für das abgelaufene Jahr von nominal stabilen Ausfuhren im Vergleich zum Vorjahr. Alles in allem herrscht weder überschwängliche Festtagsstimmung noch geht das Krisengespenst um. Konsolidierung statt satter Wachstumsraten also.

Nach einem überaus erfreulichen Geschäftsjahr 2018 und einem Wirtschaftswachstum von real 2,8 Prozent, stellten sich die Marktteilnehmer anfangs des vergangenen Jahres auf eine Verlangsamung der konjunkturellen Dynamik ein. Allgemein war wenig Beunruhigung auszumachen – so auch bei den Teilnehmern der letztjährigen AIHK-Wirtschaftsumfrage – erwartete

man doch vielmehr eine Konsolidierung und eine damit einhergehende Rückkehr zu einem moderaten, aber soliden Wachstum. Wie sich im Verlauf des Jahres abzeichnete, dürfte diese Einschätzung jedoch ein wenig zu optimistisch ausgefallen sein: So lag die Konsensprognose verschiedener Institute für das Wirtschaftswachstum 2019, gemessen am realen

Bruttoinlandprodukt (BIP), vor einem Jahr noch bei überaus soliden 1,7 Prozent und wurde im Jahresverlauf sukzessive nach unten – bis auf 0,9 Prozent kurz vor Ablauf des Jahres – revidiert.

Grund dafür ist einerseits, dass der globale Konjunkturzyklus, seinen Zenit überschritten hat. Dies schwächt die globale Nachfrage nach Schweizer Gütern, wobei die konjunkturelle Schwäche Deutschlands besonders ins Gewicht fällt. Andererseits zeigt sich, dass der Handelskonflikt zwischen den USA und China doch erhebliche negative Auswirkungen zeitigt. Weltweit hat die Investitionstätigkeit deutlich an Tempo verloren und die internationalen Handelsströme gehen zurück. Dazu gesellen sich weitere Unsicherheitsherde, die der hiesigen und der globalen Konjunktur wenig zuträglich sind und inhaltlich stark an die an dieser Stelle aufgezählten Risiken vor Jahresfrist erinnern: Das institutionelle Rahmenabkommen der Schweiz mit der EU ist noch nicht abgeschlossen, die Gefahr eines ungeordneten Brexits besteht nach wie vor, ebenso wie die ungelösten Staatsschuldenprobleme in vielen EU-Ländern. Die Krisenherde im Nahen und Mittleren Osten, aktuell insbesondere eine mögliche Eskalation zwischen dem Iran und den USA, komplettieren die (geo)politischen Belastungsfaktoren. Wenn auch die

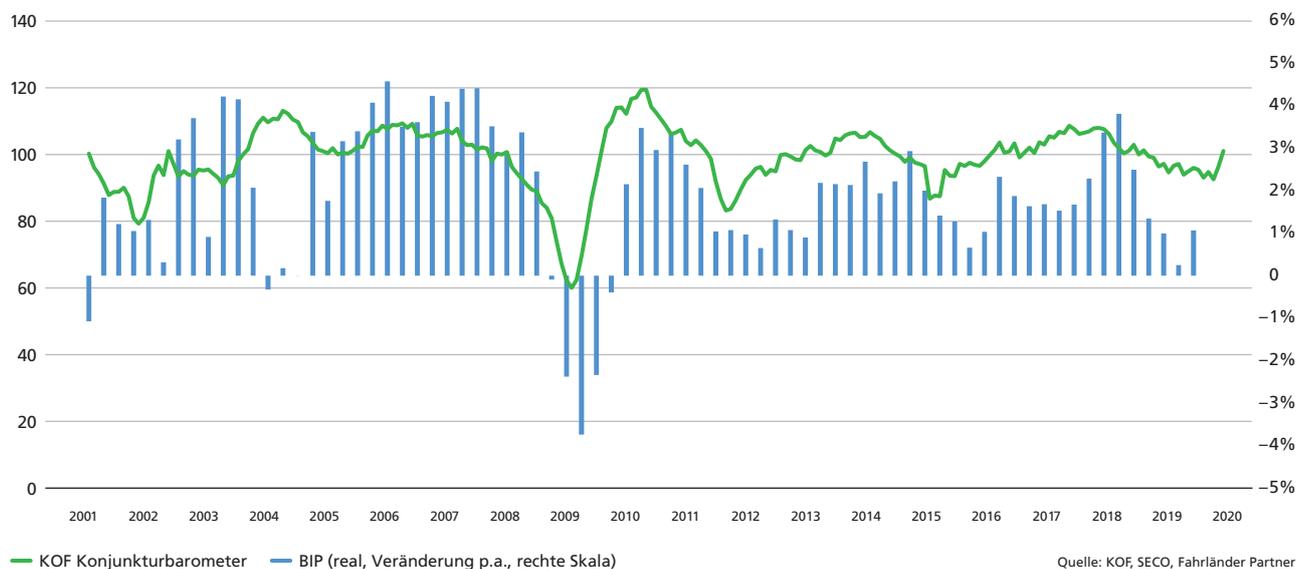
Abb. 1 Konjunkturprognosen Schweizer Volkswirtschaft für 2020 und 2021

	SECO (vom Dez. 2019)			KOF (vom Dez. 2019)		Créa (vom Nov. 2019)		CS (vom Dez. 2019)		UBS (vom Nov. 2019)		BAK (vom Dez. 2019)		Mittelwerte	
	2019	2020	2021	2020	2021	2020	2021	2020	2021	2020	2021	2020	2021	2020	2021
BIP, real	0,9	1,7	1,2	1,8	1,4	1,0	1,9	1,4	–	0,9	–	1,5	1,3	1,4	1,5
Privatkonsum	1,0	1,3	1,2	1,4	1,6	1,7	1,6	1,3	–	1,3	–	1,1	1,2	1,4	1,4
Öffentlicher Konsum	1,1	0,9	0,7	0,9	0,5	–	–	1,0	–	0,6	–	0,8	0,9	0,8	0,7
Ausrüstungsinvestitionen	0,6	1,6	2,5	2,4	1,5	1,1	0,9	1,0	–	0,3	–	1,2	2,2	1,3	1,8
Bauinvestitionen	0,4	0,6	0,4	0,0	–0,1	0,2	0,6	1,2	–	0,4	–	0,5	0,5	0,3	0,4
Exporte	2,8	3	2,6	3,3	1,9	1,4	5,2	2,5	–	2,1	–	1,7	1,7	2,3	2,9
Importe	1,2	2,8	2,9	3,5	1,7	1,4	1,8	2,0	–	3,0	–	1,7	2,1	2,4	2,1
Arbeitslosenquote	2,3	2,4	2,6	2,4	2,6	2,5	2,6	2,4	–	2,5	–	2,3	2,4	2,4	2,6
Teuerungsrate	0,4	0,1	0,4	0,1	0,4	0,1	0,1	0,3	–	0,5	–	0,2	0,6	0,2	0,4

Anmerkung: Veränderungen zum Vorjahr in Prozent.

Quelle: SECO, KOF, Créa, Credit Suisse, UBS, BAK Economics

Abb. 2 Wirtschaftsentwicklung und KOF Konjunkturbarometer



Auswirkungen auf die Konjunktur noch schwierig abzuschätzen sind, dürfte der Ausbruch des Coronavirus einer allgemeinen Stimmungsaufhellung ebenfalls wenig zuträglich sein.

Krebstgang der Industrie

In diesem angespannten Umfeld hielt neben der abgeschwächten Auslandsnachfrage auch der Aufwertungsdruck auf den Schweizer Franken während des ganzen Jahres an. Von diesen Entwicklungen ist das exportorientierte Verarbeitende Gewerbe ganz besonders betroffen. Dies zeigt sich exemplarisch am schleppenden Geschäftsgang der Schweizer Industrie über das gesamte Jahr 2019 hinweg. So notierte der Einkaufsmanagerindex (Purchasing Managers' Index (PMI)) für die Schweizer Industrie von April bis und mit November 2019 durchwegs unter 50 Punkten – also unterhalb der Wachstumsschwelle – und im Mittel bei 49,1 Punkten und damit ähnlich tief wie im schwierigen Jahr der Wechselkursaufwertung 2015. Im August fiel der Indexstand gar auf den tiefsten Stand seit Juli 2009, was das insgesamt schwierige Jahr für die Schweizer Industrie versinnbildlicht.

Ein etwas vertiefter Blick offenbart dabei eine ausgeprägte Heterogenität zwischen den Branchen: Während sich die Schweizer Maschinen-, Elektro- und

Metallindustrie (MEM-Branche) angesichts der schleppenden internationalen Gangart besonders schwer tut, präsentiert sich der Pharmasektor einmal mehr in Hochform. So verzeichnete die MEM-Branche, gemäss Zahlen ihres Dachverbandes Swissmem, in den ersten neun Monaten 2019 einen Rückgang der Auftragseingänge um 13,2 Prozent gegenüber der Vorjahresperiode. Auffallend ist dabei die Tatsache, dass der Rückgang fast ausschliesslich von rückläufigen Aufträgen aus dem Ausland getrieben ist. Damit einhergehend reduzierte sich auch der Umsatz um 3,7 Prozent und der Export ging um 1,4 Prozent zurück. Demgegenüber zeugen die Quartalsindizes des Bundesamts für Statistik (BFS) zur schweizweiten Entwicklung von Produktion (+16,3%) und Umsatz (+13,3%) von einem überaus erfolgreichen Geschäftsgang in der Pharmabranche in den ersten drei Quartalen 2019. Der Dienstleistungssektor, der mehrheitlich auf die Binnennachfrage ausgerichtet ist, wurde durch einen robusten Privatkonsum gestützt. Allerdings gehen Marktbeobachter davon aus, dass auch von der Inlandnachfrage nur moderate Wachstumsimpulse zu erwarten sind.

Stabilisierung in Sicht

Schenkt man den aktuellen Prognosen Glauben, so dürfte sich die Konjunktur,

trotz nach wie vor nach unten gerichteten Risiken für die Weltwirtschaft, allmählich festigen. Dies bestätigen auch vorlaufende Konjunkturindikatoren, die auf eine Stabilisierung im Ausblick hindeuten. So verzeichnete das KOF Konjunkturbarometer einen deutlichen Anstieg sowohl zum Jahresende wie auch zum Jahresanfang. Diese Erholung trug dazu bei, dass der während des Jahres 2019 erlittene Rückgang des Barometers mehr als wettgemacht werden konnte. Zuletzt erreichte das Barometer gar wieder seinen langjährigen Durchschnittswert. Obschon die Aussichten insgesamt verhalten bleiben, haben sie sich damit zum Jahresbeginn zumindest leicht aufgehellt.

Mitverantwortlich für diesen verhaltenen Optimismus der Marktbeobachter ist ihre Erwartung einer an Fahrt gewinnenden Wirtschaft im Euroraum, dank der auch die Nachfrage nach Schweizer Industriegütern wieder leicht steigen dürfte. Wie das KOF Konjunkturbarometer im Januar andeutet, dürften davon nahezu alle Branchen des Verarbeitenden Gewerbes profitieren. Die KOF-Ökonomen führen aus, dass die Aufhellung besonders im Maschinenbau, im Sonstigen Verarbeitenden Gewerbe sowie im Bereich Chemie, Pharma und Kunststoffe spürbar sei, wohingegen sie in der Elektroindustrie

Quelle: KOF, SECO, Fahrländer Partner

und in der Metallurgie deutlich moderater ausfallen dürfte.

In der Summe ist davon auszugehen, dass sich die Schweizer Wirtschaft sowohl für das angebrochene als auch für das Jahr 2021 auf eine unter dem Potentialwachstum liegende Wirtschaftsentwicklung einstellen muss. Dies legt die Konsensprognose verschiedener Prognoseinstitute nahe. Konkret rechnen sie für 2020 mit einem realen BIP-Wachstum von 1,4 Prozent und 1,5 Prozent für 2021. Diese Prognosen müssen jedoch noch um die Effekte von internationalen Sport-Grossanlässe wie den Olympischen Sommerspielen und der Fussball-Europameisterschaft in der Grössenordnung von 0,4 Prozentpunkten nach unten korrigiert werden, denn konjunkturelle Relevanz haben diese Anlässe nur sehr beschränkt. Damit dürfte das effektive Wachstum der Realwirtschaft 2020 ähnlich ausfallen wie im vergangenen Jahr, bevor die konjunkturelle Dynamik im Jahr 2021 dann wieder moderat anziehen dürfte. Kurz: Konsolidierung statt satter Wachstumsraten.

Robuster Arbeitsmarkt

Trotz der anspruchsvollen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen entwickelte sich die Schweizer Beschäftigung positiv. So hat die Arbeitslosigkeit im vergangenen Jahr, gemäss Zahlen vom Staatssekretariat für Wirtschaft (SECO), um 0,2 Prozentpunkte gegenüber dem Vorjahr abgenommen und lag im Jahresmittel bei 2,3 Prozent. Bereinigt um saisonale Effekte hat die Arbeitslosenquote hingegen seit Dezember 2018 bei tiefen 2,3 Prozent stagniert, nachdem sie zuvor während zwei Jahren rückläufig war. Im Kanton Aargau lag die Arbeitslosenquote 2019 im Jahresschnitt derweil bei rund 2,5 Prozent, was im monatlichen Mittel 9328 arbeitslosen Personen entspricht. Gegenüber 2018 hat die Arbeitslosigkeit damit leicht, um 0,1 Prozentpunkte abgenommen. Bei diesen Zahlen handelt es sich um die registrierten Arbeitslosen bei den Regionalen Arbeitsvermittlungsbüros (RAV).

Mit der vom Bundesamt für Statistik erhobenen Beschäftigungsstatistik

(BESTA) steht ein weiteres Instrument zur Beurteilung des Arbeitsmarktes zur Verfügung. Hierbei werden mittels einer Zufallsstichprobe Unternehmen aus dem zweiten und dritten Sektor über die Entwicklung ihrer Belegschaft befragt. In diesem Sinne bildet die BESTA die Arbeitsnachfrage ab. Zwischen dem dritten Quartal 2018 und dem dritten Quartal 2019 hat sich demnach die Beschäftigung, gemessen in Vollzeitäquivalenten (VZA), gesamthaft um rund 1,25 Prozent erhöht. Im zweiten Sektor fiel das Beschäftigungswachstum derweil mit rund 1,4 Prozent leicht höher aus als im dritten Sektor wo die Anzahl VZA um rund 1,2 Prozent zulegen.

Auch hier ergibt sich mit Blick in die einzelnen Wirtschaftsabteilungen ein stark heterogenes Bild. Während beispielsweise die Hersteller von Metallenerzeugnissen schweizweit ihre Beschäftigung um hohe 4,5 Prozent erhöhten, fiel das beschäftigungsmässige Wachstum in der Maschinen- und Elektroindustrie zwar noch leicht positiv, aber mit rund 0,6 Prozent deutlich tiefer aus. Auch die Unternehmen in der Chemisch-Pharmazeutischen (+0,9%) wie auch das Baugewerbe (+0,9%) stockten ihre Belegschaft auf. Insgesamt stieg die Anzahl der VZA im Verarbeitenden Gewerbe um ansehnliche 1,6 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Der Grosshandel (+0,2%) wie auch der Detailhandel (-0,1%) entwickelten sich beschäftigungsmässig mehrheitlich seitwärts. Damit hat der Beschäftigungsrückgang im Detailhandel zumindest vorübergehend Boden gefunden.

Die Aussichten zeigen sich branchenabhängig stark unterschiedlich. Obschon sich auch hier zu Jahresbeginn die Perspektiven insgesamt aufgehellt haben, planen die vom BFS befragten Unternehmen im Verarbeitenden Gewerbe sowie im Grosshandel einen Stellenabbau. So lag der Beschäftigungskennzeichen der Industrie Anfang des Jahres 2019 noch nahe bei Null. In der Befragung zum dritten Quartal hingegen sank der Indikatorwert auf -10,5 Punkte. Damit lag er auf ähnlich tiefem Niveau wie zu Beginn des Jahres 2015, als er wegen der

Aufhebung der Frankenuntergrenze schlagartig auf -11,8 Punkte gefallen war. Derweil planen die befragten Firmen im Bau und insbesondere in den übrigen Dienstleistungsbranchen einen weiteren Stellenaufbau, wie der KOF-Beschäftigungsindikator in seiner Ausgabe zum vierten Quartal 2019 anzeigt.

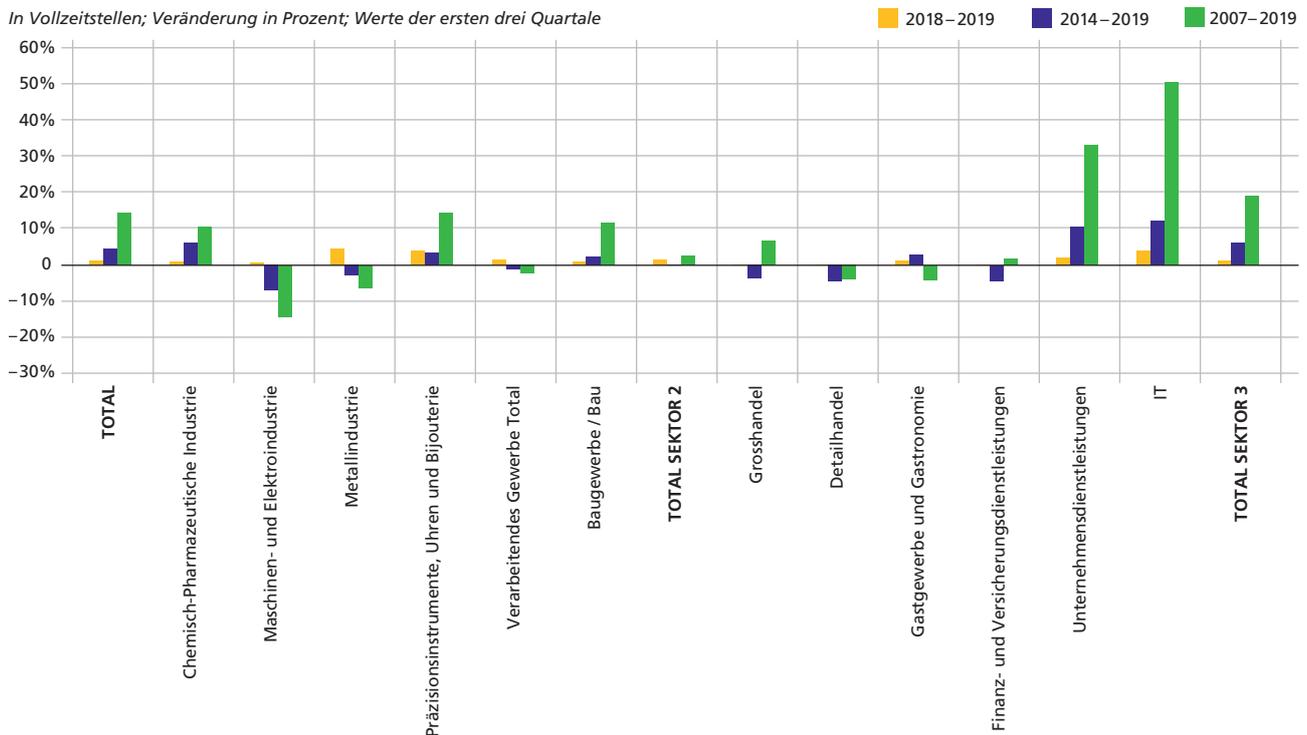
Strukturwandel sichtbar

Die Betrachtung der Beschäftigungsentwicklung über einen etwas längeren Betrachtungsraum zeigt, dass sich die zunehmende Verlagerung der Wertschöpfungskette ins Ausland gerade in den MEM-Branchen deutlich in den Beschäftigungszahlen niederschlägt. So hat die Anzahl der VZA in der Schweizer Maschinen- und Elektroindustrie seit dem Jahr vor der Finanzkrise um 14,3 Prozent abgenommen, in der Metallindustrie um 6,3 Prozent. Andere Wirtschaftsabteilungen des Produzierenden Gewerbes konnten derweil beschäftigungsmässig zulegen. Die Chemisch-Pharmazeutische Industrie beispielsweise vermochte ihre Anzahl VZA um 10,6 Prozent zu erhöhen. Insgesamt ist die Beschäftigung, gemessen in VZA, im zweiten Sektor seit der Finanzkrise schweizweit um 2,6 Prozent angestiegen. Massgebend für diese Entwicklung ist die starke Expansion des Baugewerbes/Bau, beflügelt durch den Immobilienboom. Insgesamt fand die grosse Steigerung der Arbeitsnachfrage jedoch im dritten Sektor, namentlich im IT-Bereich (+50,4%) und bei den Unternehmensdienstleistungen (+33,1%) statt.

Zinsen auch 2020 ultratief

An seiner Dezember-Sitzung hat der Rat der Europäischen Zentralbank (EZB) seine Tiefzinspolitik zementiert: Die Leitzinsen im Euroraum bleiben bei 0 Prozent, auf Einlagen der Geschäftsbanken bei der EZB werden weiterhin Negativzinsen von -0,5 Prozent fällig, und auch der Kauf von Staatsanleihen wird fortgesetzt. Nichts Neues also. Angesichts der konjunkturellen Abschwächung blieb den Notenbankern anscheinend nichts anderes übrig, als weiterhin auf die stimulierende

Abb. 3 Schweizweite Beschäftigungsentwicklung



Sektor 2: Industriesektor; Sektor 3: Dienstleistungssektor

Quelle: BFS, Fahrländer Partner

Wirkung des billigen Geldes zu hoffen. Aus Angst vor negativen Auswirkungen auf die ohnehin schon schwächelnde Konjunktur stand eine Erhöhung der Zinsen nicht zur Debatte. Dies im Gegensatz zur US-Notenbank, welche schon Ende 2015 eine erste Zinserhöhung gewagt hatte und nun in der Lage war, die Zinsen zwecks Konjunkturstimulierung wieder zu senken.

Für die Schweiz bedeutet dies letztlich, dass die Zinswende erneut auf unbestimmte Zeit verschoben wird. Und ebenso wie der EZB sind auch der Nationalbank (SNB) die Hände gebunden, weil ihre zins- und geldpolitischen Instrumente schon seit Längerem nicht mehr greifen. Nach ihrer letzten Sitzung vor Jahresende erläuterte Thomas Jordan den neusten geldpolitischen Entscheid der SNB wie folgt: «Auch heute noch ist der Negativzins zentral für unsere Geldpolitik. Würden wir ihn aufheben, würden die Schweizer Zinsen im Vergleich zum Ausland steigen, Frankenanlagen würden wesentlich attraktiver, und wir müssten mit einer raschen und starken Aufwertung rechnen. Entsprechend würde die

Inflation deutlich in den negativen Bereich fallen, und die Konjunktur würde verlangsamt.» Angesichts der aktuellen Rahmenbedingungen gilt es unter Marktteilnehmern als praktisch sicher, dass sich an der Zinsfront im laufenden Jahr nur wenig ändern wird.

Aufwertungsdruck bleibt bestehen

Im Zuge der konjunkturellen Entwicklung im Jahr 2019, hat der EUR/CHF-Wechselkurs im Jahresverlauf kontinuierlich nachgegeben und sich zuletzt auf einem Niveau von rund 1.08 bis 1.09 eingependelt. Berechnungen von UBS-Ökonomen zufolge war der Schweizer Franken gegenüber dem Euro per Anfang September 2019 bei einem Niveau von 1.09 um rund 9 Prozent überbewertet. Der «faire» Wert hätte zu jener Zeit bei rund 1.20 Franken pro Euro gelegen. Zur Berechnung wurde das Konzept der Kaufkraftparität verwendet. Kaufkraftparität liegt vor, wenn die unterschiedlichen Währungen durch die Wechselkurse dieselbe Kaufkraft haben und somit mit einer Währungseinheit in beiden

Währungsräumen derselbe Warenkorb erworben werden kann.

Da der Satz «Hast du Angst, dann kaufe Franken» noch immer Gültigkeit hat, geht Fahrländer Partner im Ausblick davon aus, dass der Aufwertungsdruck auf den Schweizer Franken, angesichts der vorhandenen wirtschaftspolitischen Unsicherheitsherde, auch im laufenden Jahr bestehen bleibt. Daher bleibt der SNB, trotz der beschriebenen Unsicherheiten, wohl nichts anderes übrig als den Schweizer Franken mit weiteren Interventionen am Devisenmarkt im Bereich von CHF 1.10 pro Euro zu stabilisieren. Ähnlich sehen dies die Ökonomen der UBS für die kommenden zwölf Monate, während das Raiffeisen Research den EUR/CHF-Kurs bei tieferen 1.06 CHF sieht.

Pharmabranche beflügelt Schweizer Ausfuhren

Bereits in den beiden letzten Jahren wurde an dieser Stelle von neuen historischen Rekordwerten im Schweizer Aussenhandel berichtet. So wuchsen die Schweizer Ausfuhren 2018

mit 5,7 Prozent nominal gegenüber dem Vorjahr stark und erreichten einen Höchstwert von 233,1 Milliarden Franken. Auch 2019 vermochte der Export, trotz konjunktureller und Wechselkursbedingter Schwierigkeiten, nominal nochmals um 3,9 Prozent zuzulegen und erreichte mit einem Exportvolumen von 242,3 Milliarden CHF abermals einen neuen historischen Höchststand. Doch das Bild täuscht, und zwar gewaltig.

Konnten 2018 noch praktisch alle wichtigen Exportbranchen von der positiven Wirtschaftsentwicklung profitieren, weisen heuer einzig die Branchen Präzisionsinstrumente, Uhren und Bijouterie sowie die Chemisch-Pharmazeutische Industrie positive Wachstumsraten auf. Während erstere ihre Ausfuhren um rund 1,6 Prozent erhöhen konnten, setzten letztere ihren Höhenflug unbeirrt fort und weiteten ihr Exportvolumen nominal abermals um hohe 9,8 Prozent aus. Obschon die Pharmaindustrie stark exportorientiert ist, zeigt sie damit eine äusserst geringe Konjunktur- und Wechselkurssensitivität.

Die Chemisch-Pharmazeutische Industrie ist mit rund 47,3 Prozent abermals für den Löwenanteil der schweizweiten nominalen Schweizer Ausfuhren verantwortlich. Importseitig fällt ihr Gewicht mit einem Anteil von rund 26 Prozent hingegen vergleichsweise gering aus. Bereinigt man in einem Gedankenspiel die Schweizer Warenhandelsbilanz um die Zahlen der

Chemisch-Pharmazeutischen Industrie, so würde die Schweiz keinen Überschuss von 37,3 Milliarden CHF, sondern ein Defizit von rund 24,6 Milliarden CHF aufweisen.

Andere Branchen lassen Federn

Demgegenüber werden die Spuren eines überaus schwierigen Jahres in den meisten anderen Branchen deutlich sichtbar. Besonders stark traf es dabei die Schweizer Maschinen-, Elektro- und Metallindustrie, wo der Export, nach einem Wachstum in den vergangenen drei Jahren, nominal um insgesamt 4,8 Prozent rückläufig war. Ausdifferenziert zeigt sich, dass die Ausfuhren in der Metallindustrie um rund 5,7 Prozent und in der Maschinen- und Elektroindustrie um rund 4,4 Prozent sanken.

Hauptverantwortlicher Auslöser für diese Entwicklung scheint die rückläufige Nachfrage nach Schweizer Gütern der Industrie in der Euro-Zone zu sein, zusätzlich verstärkt durch die im Verlaufe des Jahres stärker aufflammende EUR-CHF-Wechselkursthematik. Dabei war sowohl in der Metall- wie auch in der Maschinen- und Elektroindustrie die rückläufige Nachfrage aus Deutschland und Italien massgebend für das sinkende Exportvolumen verantwortlich. Zusätzlich war in der Maschinen- und Elektroindustrie der Einfluss rückläufiger Ausfuhren nach China und in das Vereinigte Königreich

deutlich spürbar und letztlich für das exportseitig ernüchternde Jahr mitverantwortlich. Dahingegen vermochten beide Branchen ihre Ausfuhren in den nordamerikanischen Markt gegenüber dem Vorjahr zu steigern.

Uneinheitliches Bild bei den Aargauer Exporten

Während die Schweizer Ausfuhren nominal weiter steigen, sinken die Aargauer Exportwerte zum dritten Mal in Folge. So waren die Ausfuhren aus dem Aargau im Vergleich zum Vorjahr um rund 4,6 Prozent rückläufig. Dieser Rückgang ist indes auch in diesem Jahr hauptsächlich auf stark rückläufige Exportzahlen der Chemisch-Pharmazeutischen Industrie zurückzuführen, welche mit einem Minus von 9,2 Prozent erneut deutlich niedriger ausfielen. Dabei fällt dieser Rückgang deutlich weniger stark aus als noch im Vorjahr, als die kantonalen Exportwerte der Chemisch-Pharmazeutischen Industrie mit einem Minus von 50,1 Prozent zum zweiten Mal nach 2017 (-21,8%) regelrecht eingebrochen waren.

Gemäss Einschätzung der Eidgenössischen Zollverwaltung (EZV) sind für diese Entwicklung folgende Erklärungen anzuführen: Zum einen dürften methodische Gründe verantwortlich sein. Da in der Erhebung der Aussenhandelsstatistik der Versandort massgebend ist, können Anpassungen in der Logistik zu Veränderungen führen. Versendet beispielsweise eine

Abb. 4 Exporte nominal nach Absatzmärkten

Schweiz und Kanton Aargau sowie Branchen Aargau, 2019

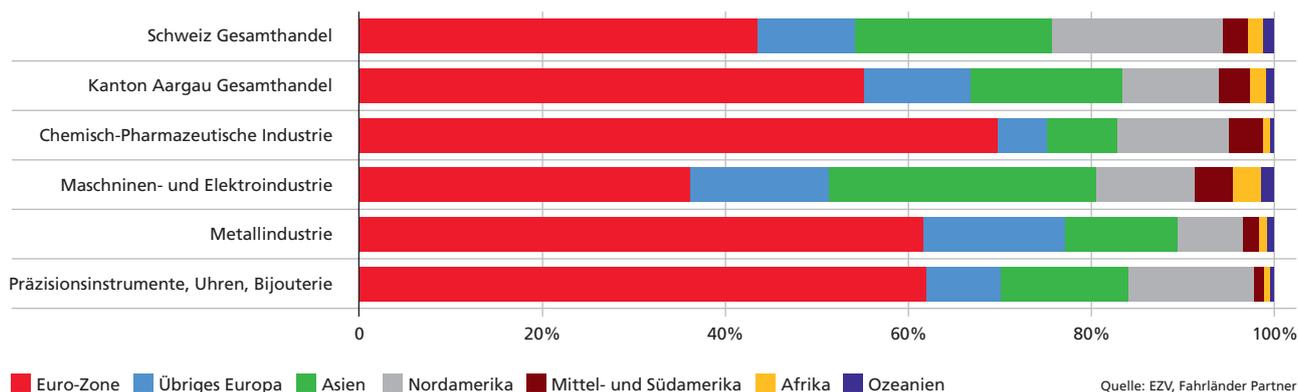
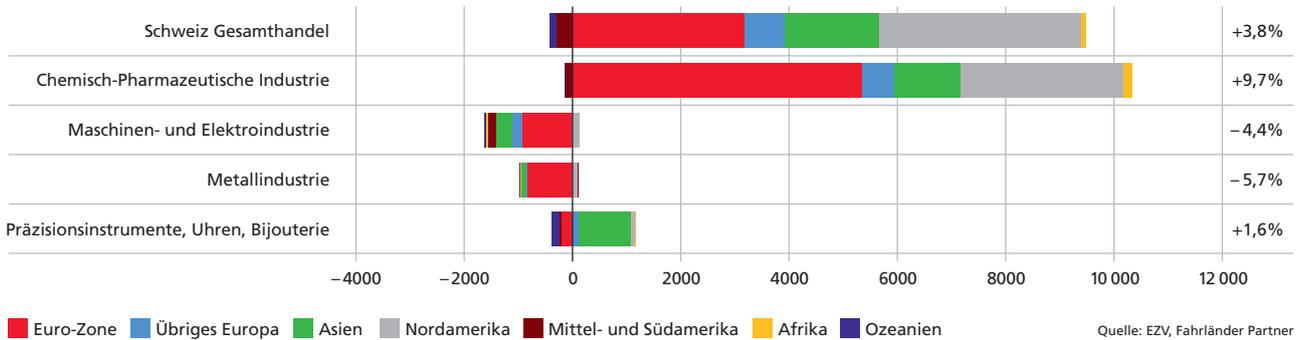


Abb. 5 Veränderungen Schweizer Exporte nach Absatzmärkten

Veränderungen gegenüber Vorjahr in Mio. CHF in ausgewählten Branchen



Firma ihre Waren nicht mehr ab dem Produktionsstandort im Kanton Aargau, sondern neu von einem zentralen Lager im Kanton Basel-Stadt, so fallen diese Exporte für den Kanton Aargau – zumindest statistisch – weg. Zum anderen ist der nominale Rückgang bei den Ausfuhren auch auf sinkende Durchschnittspreise zurückzuführen. So fielen die Ausfuhren gegenüber 2018 mengenmässig zwar um rund 3,6 Prozent höher aus, da jedoch gleichzeitig der Durchschnittspreis pro Kilogramm exportierter Pharmaprodukte von 21,54 auf 18,88 Franken sank, reduzierte sich der Exportwert insgesamt.

Dies dürfte mitunter auf einen gewissen internationalen Preisdruck – vorwiegend seitens der USA – zurückzuführen sein, aber ebenso durch branchentypische Produktionszyklen zu erklären sein. So ist es in der Branche nicht unüblich teils ganze Produktgruppen in einem bestimmten

Zeitfenster zu produzieren. Folglich unterliegen die Export- wie auch die Importzahlen mengen- und wertmässig teils erheblichen Schwankungen. Des weiteren importieren die hiesigen Pharma-Unternehmen, ihre an ausländischen Standorten produzierten Medikamente, um sie dann flugs wieder zu einem höheren Preis zu exportieren. Nun scheinen Unternehmen zunehmend auf diesen «Umweg» zu verzichten und auf den Direkthandel umzustellen. Auch dies ein weiterer Faktor, dass diese Waren letztlich aus der Schweizer Exportstatistik fallen.

Maschinen- und Elektroindustrie legt exportseitig zu

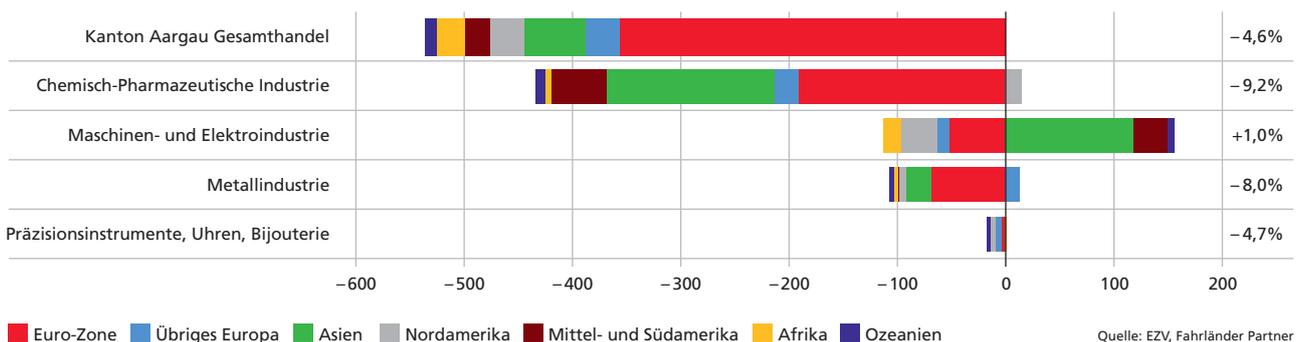
Betrachtet man den Aargauer Export ohne die Chemisch-Pharmazeutische Industrie, fiel der Rückgang der Ausfuhren mit einem Minus von rund 1,6 Prozent deutlich geringer aus – ähnlich zur Gesamtschweiz, wo die Ausfuhren ebenfalls um rund

0,9 Prozent rückläufig gewesen waren. Nichtsdestotrotz exportierten alle Aargauer Branchen, mit Ausnahme der Maschinen- und Elektroindustrie, im vergangenen Jahr weniger Güter. Auch hier zeichneten die rückläufigen Exportzahlen in die Euro-Zone massgeblich für das insgesamt verhaltene Gesamtbild verantwortlich.

Ähnlich wie in der übrigen Schweiz ist die Metallindustrie besonders eng mit der Euro-Zone verflochten – rund 62 Prozent der Ausfuhren gehen in die Euro-Zone. Sie reagiert deshalb besonders sensitiv auf die rückläufige Nachfrage der europäischen Industrie. So liessen die Ausfuhren der Metallindustrie aus dem Kanton gegenüber dem Vorjahr um hohe 8 Prozent nach. Die schwache Industrienachfrage in der Euro-Zone bekam auch die Maschinen- und Elektroindustrie zu spüren, deren Exporte in die Euro-Zone ebenfalls sanken. Die ebenso sinkenden Exportwerte in die Absatzmärkte

Abb. 6 Veränderungen Aargauer Exporte nach Absatzmärkten

Veränderungen gegenüber Vorjahr in Mio. CHF in ausgewählten Branchen



Nordamerika und Afrika konnten jedoch durch die steigenden Ausfuhren nach Asien, Mittel- und Südamerika sowie Ozeanien kompensiert werden. Insgesamt legten so die Ausfuhren der Aargauer Maschinen- und Elektroindustrie 2019 im Vergleich zum Vorjahr nominal um rund 1 Prozent zu.

Hohe Abhängigkeit von der Euro-Zone

Die starke Abhängigkeit von der Wirtschaftsentwicklung in der Euro-Zone zeigt sich eindrücklich an den Aargauer Exportzahlen. Mit einem Anteil von rund 55 Prozent stellt die Euro-Zone den mit Abstand wichtigsten Absatzmarkt für die Aargauer Unternehmen dar. Dabei kommt insbesondere Deutschland, mit einem Exportanteil von insgesamt 19,7 Prozent, eine herausragende Bedeutung zu. Die schwächelnde Nachfrage aus der deutschen Industrie trifft die Aargauer Unternehmen darum besonders stark. Wie stark die Industrie auch die Export-Wirtschaft des Kantons prägt, verdeutlichen diese Zahlen: rund 39,5 Prozent der Ausfuhren entfallen auf die Maschinen- und Elektroindustrie und rund 9,6 Prozent auf die Metallindustrie. Der ausgeprägte Industriecharakter des Kantons erklärt die hohe Abhängigkeit von der globalen Nachfrage nach Industriegütern.

Stimmung im Aargau zumeist erfreulich gut

Diejenigen Unternehmen, welche an der diesjährigen AIHK-Wirtschaftsumfrage teilgenommen haben, beurteilen ihr Geschäftsjahr weitgehend positiv. So berichtet die Mehrheit der Unternehmensverantwortlichen von einem befriedigenden bis mehrheitlich guten Geschäftsjahr 2019 und geht darüber hinaus von einem ähnlichen Verlauf für das Jahr 2020 aus. Insgesamt fallen dabei die Rückmeldungen aus dem dritten Sektor sowohl für das abgelaufene wie auch für das angebrochene Jahr leicht positiver aus als die Einschätzungen der Verantwortlichen im zweiten Sektor.

Erfreulich ist die Tatsache, dass der Umsatz, trotz anspruchsvollen wirt-

schaftlichen Rahmenbedingungen, bei den teilnehmenden Unternehmen im produzierenden Gewerbe stabil gehalten werden konnte. Dazu beigetragen haben sowohl Aufträge aus dem In- wie aus dem Ausland. Der von der EZV erfasste Rückgang der Nachfrage nach Schweizer Gütern im Ausland scheint sich demnach in den Rückmeldungen der Aargauer Unternehmen nicht unmittelbar widerzuspiegeln. Auch die Antworten der befragten Unternehmen zur Exportentwicklung decken sich nur bedingt mit den Zahlen der Aussenhandelsstatistik. So berichten die teilnehmenden Unternehmen aus dem zweiten Sektor von nominal stabilen Exportzahlen gegenüber dem Vorjahr und erwarten zudem im laufenden Jahr eine Zunahme.

Industrie zeigt sich widerstandsfähig

Trotz der Aufwertung des Schweizer Frankens im Verlaufe des Jahres 2019 wird im zweiten Sektor von mehrheitlich gleichbleibenden Einkaufspreisen im Ausland berichtet. Gleichzeitig lassen die Rückmeldungen auf leicht steigende Einkaufspreise im Inland schliessen, was in Verbindung mit sinkenden Verkaufspreisen – sowohl im In- wie im Ausland – die Ertragslage insgesamt leicht verschlechtert hat. Vor diesem Hintergrund erscheint die Tatsache, dass die Unternehmen von steigenden Investitionstätigkeiten berichten, interessant. Dies ist zumindest als Indiz dafür zu werten, dass die hiesige Industrie dem starken Preis- und Innovationsdruck, dem die heimischen Produzenten unterliegen, mit produktivitätssteigernden Massnahmen begegnet. Mittels Automatisierung und der Vernetzung von Produktionsprozessen – Stichwort Industrie 4.0 – wird dabei versucht, den Nachteil der hohen Arbeits- und Produktionskosten wettzumachen. Damit einher gehen strukturelle Veränderungen, die insbesondere in stark exportorientierten Industriebranchen langfristig zu einer insgesamt rückläufigen Beschäftigung in der klassischen Produktion führen dürften. Im Zuge dieser Entwicklung wurden und werden arbeitsintensive Produktionsschritte ins Ausland

verlagert. Auf der anderen Seite führt dieser Fokus auf wissensintensivere Aktivitäten – wie Forschung und Entwicklung, Vermarktung und Logistik – zu einer erhöhten Nachfrage nach qualifizierten Fachkräften.

Zumindest im letzten Jahr stieg die Nachfrage nach Arbeitskräften in den teilnehmenden Unternehmen des produzierenden Gewerbes im Kanton Aargau. So fiel die Veränderung der Anzahl Vollzeitstellen im Vergleich zum Vorjahr mit einem Plus von netto 0,3 Prozent bei den befragten Unternehmen aus dem zweiten Sektor leicht positiv aus. Dahingegen wird im Ausblick von einem Stellenabbau von rund –0,1 Prozent im Jahr 2020 ausgegangen. Positiver fallen hierbei die Antworten bei den Unternehmen im Dienstleistungssektor aus, wo die Firmen von einem Stellenaufbau von rund 1,13 Prozent im Jahr 2019 berichten und auch im laufenden Jahr von einer weiteren Aufstockung um 1,07 Prozent ausgehen. In der Summe ergibt dies unter den befragten Aargauer Unternehmen einen Stellenaufbau von 0,66 Prozent für 2019 und 0,48 Prozent für 2020.

Die erhöhte Nachfrage nach Arbeitskräften bei den teilnehmenden AIHK-Mitgliedern treibt nicht zuletzt die Erwartung steigender Durchschnittslöhne. In allen Branchen berichtet die überwiegende Mehrheit sowohl für 2019 wie auch für 2020 von steigenden Durchschnittslöhnen im Vergleich zum Vorjahr. Um rund 0,9 Prozent höhere Löhne sollen demnach 2019 im produzierenden Gewerbe ausbezahlt worden sein. Da die Inflation 2019 mit rund 0,4 Prozent sehr tief ausfiel, durften sich die Arbeitnehmer in den befragten Aargauer Unternehmen über eine mittlere Lohnerhöhung von real rund 0,5 Prozent freuen. Angesichts einer erwarteten Inflation von rund 0,2 Prozent im Jahr 2020, werden auch für dieses Jahr reale Lohnerhöhungen von rund 0,5 Prozent im zweiten Sektor erwartet. Bei den teilnehmenden Firmen im Dienstleistungssektor fallen die Lohnerhöhungen für 2019 mit real 0,3 Prozent derweil geringfügig tiefer und für 2020 mit 0,6 Prozent leicht höher aus.

Uneinheitliches Bild im Maschinenbau

Während die Quartalsindizes vom Bundesamt für Statistik (BFS) zur Entwicklung von Produktion (-3,2%) und Umsatz (-2,5%) im Maschinenbau für die ersten drei Quartale 2019 schweizweit eine rückläufige Branchenentwicklung nahelegen, zeigen sich die teilnehmenden Aargauer Unternehmen aus dem Maschinenbau ob der Entwicklung des Geschäftsjahres 2019 mehrheitlich zufrieden und beurteilen sie allgemein als überwiegend gut. Im Ausblick für das Jahr 2020 liegt der gewichtete Umfragewert zwar tiefer, indiziert jedoch mit einem Wert mittig zwischen «befriedigend» bis «gut» noch immer insgesamt positive Aussichten.

Die positive Stimmung bei den teilnehmenden Unternehmen aus dem Maschinenbau erstaunt angesichts der anspruchsvollen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen im vergangenen Jahr. Dies umso mehr, als die Maschinenhersteller vorwiegend Investitionsgüter produzieren und somit besonders stark vom konjunkturellen Verlauf in ihren Abnehmerländern abhängig sind. Im gewichteten Mittel beträgt der Exportanteil rund 80 Prozent am Gesamtumsatz, was ihre hohe Exportorientierung und die entsprechende Wechselkurs sensitivität zum Ausdruck bringt. Ungewichtet fällt der Exportanteil mit 57 Prozent bedeutend geringer aus: kleinere Unternehmen, oft innovative Nischenplayer sind stärker auf den inländischen Markt fokussiert und sind dementsprechend weniger stark von der internationalen Gangart abhängig. Die kleineren spezialisierten Unternehmen sind bei der Frage nach der allgemeinen Entwicklung des Geschäftsjahres, sowohl im Rück- wie auch im Ausblick, insgesamt zuversichtlicher.

Deckungsgleich mit den Quartalsindizes des BFS berichten die teilnehmenden Firmen von stabilem bis rückläufigem Umsatz. Steigende Einkaufspreise, höhere Produktionskosten – die Durchschnittslöhne stiegen 2019 um rund 1 Prozent – sowie sinkende Verkaufspreise drücken jedoch insgesamt auf die Ertragslage. Aufgrund der zu

erwartenden Erholung der Produzentenpreise fällt die Einschätzung der teilnehmenden Firmen zur Ertragslage im Ausblick zwar etwas weniger pessimistisch aus, verharnt jedoch noch immer leicht im negativen Bereich.

Im Maschinenbau ist seit geraumer Zeit ein Strukturwandel im Gange. Preis- und Innovationsdruck prägen den Markt, Produktionsstandorte werden verlagert, während der Fokus der Branche in der Schweiz auf wissens- und kapitalintensiven Tätigkeiten liegt. In der Zeit zwischen 2007 und 2019 hat sich in der Schweiz die Beschäftigung im Maschinenbau gemäss BESTA um rund 15 Prozent verringert. Auch die teilnehmenden Firmen berichten von einem Stellenabbau um rund 1,2 Prozent im vergangenen Jahr und erwarten für das angelaufene Jahr erneut Streichungen von rund 1,1 Prozent. Vor diesem Hintergrund sind die insgesamt positiven Rückmeldungen aus dem Maschinenbau umso positiver zu werten.

Positive Stimmung in der Elektroindustrie

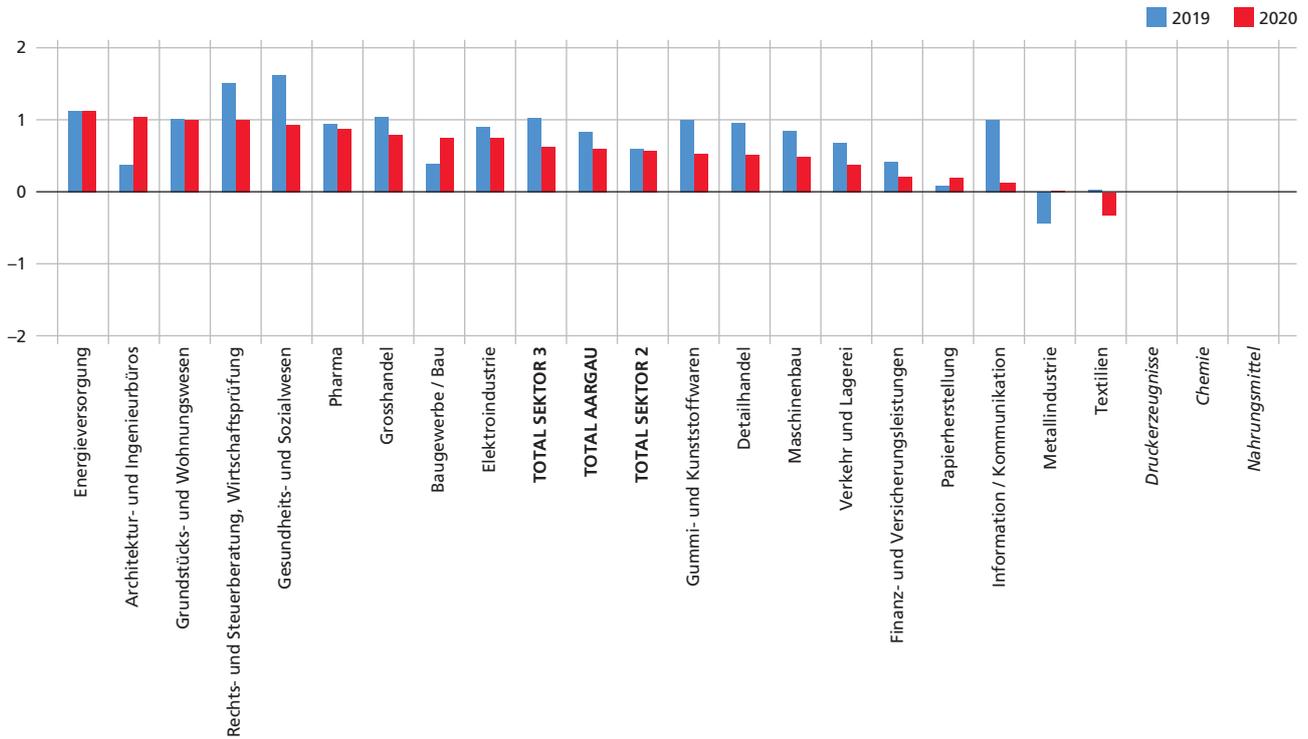
Auch die Elektroindustrie, wozu sowohl die Hersteller von Datenverarbeitungsgeräten, elektronischen und optischen Erzeugnissen oder elektrischen Ausrüstungen gehören, hängt in ihrem Geschäftsverlauf stark von der konjunkturabhängigen und zuletzt stotternden Nachfrage aus der Industrie ab. Umso erfreulicher sind vor diesem Hintergrund die positiven Rückmeldungen der Firmen über die allgemeine Entwicklung des Geschäftsjahres 2019. Mit zwei Ausnahmen reicht die Spanne der Beurteilung der teilnehmenden Aargauer Unternehmen aus der Elektroindustrie von «befriedigend» bis teils «sehr gut», wobei mehrheitlich «gut» als die zutreffende Beschreibung ausgewählt wurde. Auch im Ausblick erwarten die Teilnehmer für das angelaufene Jahr, wenn auch gewichtet mit einem geringfügig tieferen Umfragewert, ein gutes Geschäftsjahr. Ungewichtet leicht tiefere Umfragewerte legen nahe, dass grössere Firmen sowohl das vergangene wie auch das aktuelle Geschäftsjahr etwas positiver beurteilen.

Die allgemein positive Stimmung ist auch durch den steigenden Eingang von Aufträgen im Vorjahr zu erklären. Neue Aufträge aus dem Inland und vor allem auch aus dem Ausland haben dazu geführt, dass die teilnehmenden Unternehmen ihren Auftragsbestand zum Jahresende und im Vergleich zum Vorjahr erhöhen konnten. Obschon keine weiteren Wachstumsimpulse durch inländische Aufträge erwartet werden, gehen die Verantwortlichen der teilnehmenden Firmen davon aus, dass Aufträge aus dem Ausland dies wettmachen und für einen weiteren Anstieg der Auftragsbestände sorgen. Die Rückmeldungen über die Exportentwicklung unterstreichen dies. Sie weisen nach einem moderaten Anstieg der Ausfuhren 2019 im Vergleich zum Vorjahr auf ein stärkeres Wachstum für das laufende Jahr.

Die tendenziell tieferen Einkaufspreise im Ausland dürften die höheren Einkaufspreise im Inland wettmachen, so dass, trotz sinkender Produzentenpreise im In- wie im Ausland, die Ertragslage in den beiden Geschäftsjahren 2019 und 2020 stabil bleiben dürfte. Vorausgesetzt, die übrigen Bedingungen, wie etwa die Ertragslage blieben gleich, haben steigende Aufträge in der Regel einen Anstieg des Gesamtumsatzes zur Folge. Die Antworten der teilnehmenden Firmen bestätigen dies. Sie berichten von leicht steigendem Gesamtumsatz im Geschäftsjahr 2019 und zeigen sich ob der weiteren Entwicklung für das laufende Jahr gar noch optimistischer: Sie erwarten für das laufende Jahr eine Erhöhung der Auslastung ihrer Produktionskapazitäten von 87 auf 88 Prozent. Damit würde die Auslastung leicht über dem langjährigen nationalen Mittelwert von 86,4 Prozent in der MEM-Industrie liegen, wie ihn der Dachverband Swissmem im Jahresbericht 2018 veröffentlicht hatte.

Trotz der guten Auftragslage berichten die teilnehmenden Unternehmen aus der Elektroindustrie allerdings von einer nur geringfügig steigenden Arbeitsnachfrage. So erhöhte sich im vergangenen Jahr die Anzahl der Vollzeitstellen um rund 0,2 Prozent. Auch

Abb. 7 Allgemeines Geschäftsjahr

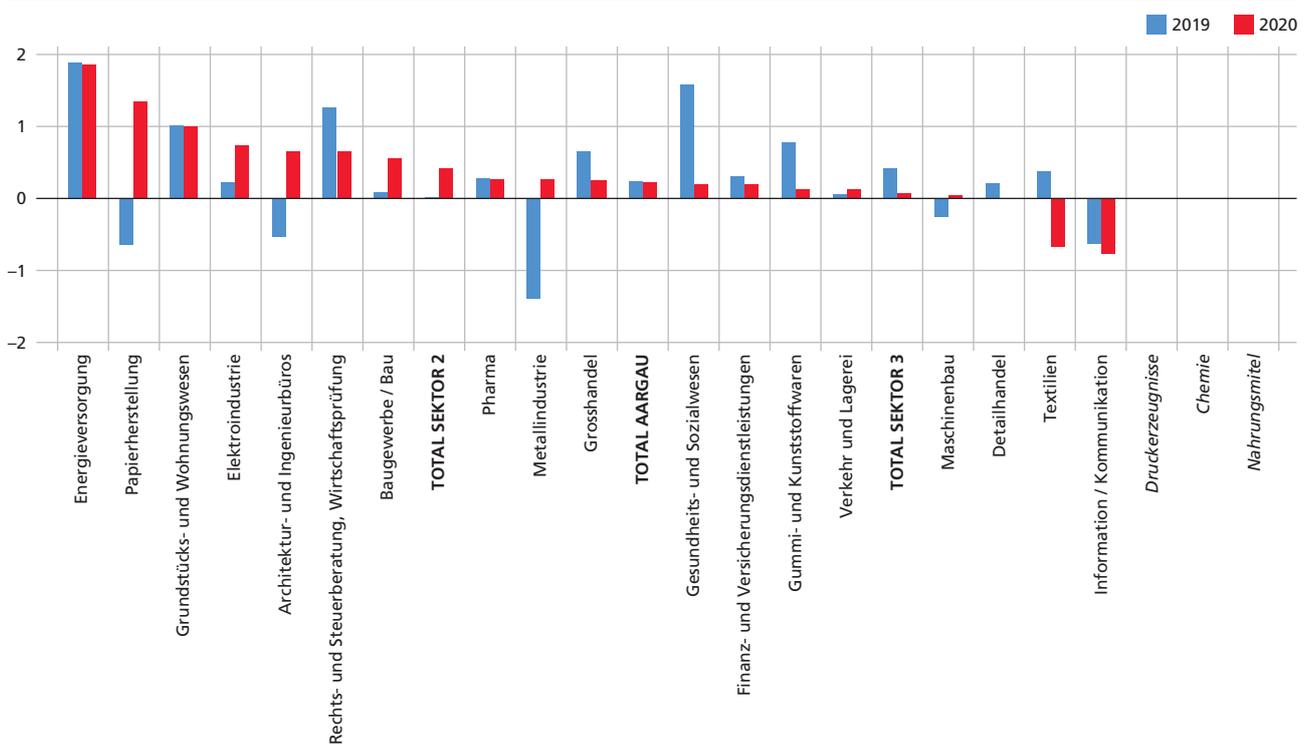


+2 = sehr gut; +1 = gut; 0 = befriedigend; -1 = schlecht; -2 = sehr schlecht; Sektor 2: Industriesektor; Sektor 3: Dienstleistungssektor

Anmerkung: Bei den Branchen Druckerzeugnisse, Chemie sowie Nahrungsmittel gab es keine oder zu wenige Angaben zum Gesamtumsatz.

Quelle: AIHK

Abb. 8 Gesamtumsatz im Vergleich zum Vorjahr



+2 = deutlich höher; +1 = höher; 0 = gleich; -1 = tiefer; -2 = deutlich tiefer; Sektor 2: Industriesektor; Sektor 3: Dienstleistungssektor

Anmerkung: Bei den Branchen Druckerzeugnisse, Chemie sowie Nahrungsmittel gab es keine oder zu wenige Angaben zum Gesamtumsatz.

Quelle: AIHK

im laufenden Jahr rechnen die Teilnehmer mit einem Stellenaufbau von rund 0,5 Prozent. Die erhöhte Arbeitsnachfrage schlägt sich in entsprechend leicht steigenden Durchschnittslöhnen nieder. Nominal durften sich die Arbeitnehmer der teilnehmenden Firmen 2019 über eine Lohnerhöhung um rund 1 Prozent freuen und auch im laufenden Jahr dürften die Durchschnittslöhne um weitere rund 0,7 Prozent anstiegen.

Strukturwandel trifft Region Brugg

Die insgesamt positive Stimmung in der Elektroindustrie ist überaus erfreulich. Nichtsdestotrotz dürfen bestehende und anstehende Herausforderungen nicht vergessen gehen. Auch die Schweizer Elektroindustrie ist einer intensiven internationalen Konkurrenz ausgesetzt. Die hohen Produktionskosten und die starke heimische Währung stellen bedeutende Nachteile für die heimischen Produzenten dar, so dass, ähnlich zum Maschinenbau, das Marktumfeld durch einen starken Preis- und Innovationsdruck geprägt ist. Letztlich dürfte sich schweizweit die Anzahl der Stellen in arbeitsintensiven Produktionsschritten aufgrund von Sparprogrammen und Verlagerungen ins Ausland in Zukunft weiter reduzieren,

während hierzulande vorwiegend wissens- und kapitalintensive Tätigkeiten verbleiben.

Das Beispiel von General Electric (GE), die bereits einen Abbau von schweizweit rund 2400 Stellen umgesetzt haben, erregte grosses Interesse in der Öffentlichkeit. Im vergangenen Jahr machte GE in den Medien zudem mit der Nachricht Schlagzeilen, weitere 450 Stellen, davon 350 Stellen am Standort in Baden und 100 Stellen in Birr, abzubauen zu wollen. Da GE, als gemischtes Unternehmen, einzelne Sparten in die EU abgezogen hat, ist zumindest ein Teil dieses Stellenabbaus auf die Verlagerung von arbeitsintensiven Produktionsschritten ins günstigere Ausland zurückzuführen. Von Rockwell Automation war im vergangenen Jahr in den Medien zu vernehmen, dass im Zuge der schrittweisen Schliessung des Fertigungsstandorts Aarau bis 2021 insgesamt 250 Stellen verloren gehen sollen.

Bereits 2018 hatte der Kabelhersteller Brugg Cables angekündigt, am Hauptsitz im aargauischen Brugg 120 Stellen abzubauen und ins Ausland zu verlagern. Mitte 2019 erfolgte dann die Mitteilung, dass statt der angekündigten 120 rund 180 Stellen abgebaut werden sollen. Dieser Stellenabbau soll bis 2020

vollzogen sein. Immerhin: Gegen Ende des vergangenen Jahres wurde dann der Verkauf der Aktienmehrheit an den italienischen Energieversorger Terna publik. Dabei sei für den Zuschlag an die Italiener ausschlaggebend gewesen, dass diese die Produktion in Brugg aufrechterhalten wollen.

Nach langem hin und her gab ABB Ende 2018 zudem den Verkauf der Stromnetzsparte an die japanische Hitachi bekannt. Der damalige CEO Ulrich Spiesshöfer sagte in einer Stellungnahme, dass dieser Verkauf keinen grösseren Stellenabbau im Kanton Aargau zur Folge haben dürfte. Hitachi habe sich angeblich zum Standort Schweiz bekannt und wolle den Hauptsitz der Sparte Hitachi-ABB Power Grids in der Schweiz behalten. Ob das Hauptquartier von Hitachi jedoch an den Standort Baden kommt, ist zurzeit noch unklar.

Verhaltene Stimmung in der Metallindustrie

Nach zwei Jahren mit positiven Wachstumsraten zeichnen die Ausfuhren aus dem Aargau im Jahr 2019 mit einem Minus von rund 8 Prozent gegenüber dem Vorjahr ein eher düsteres Bild der Metallindustrie. Auch die Rückmeldungen der teilnehmenden

Abb. 9 Exporte (in CHF) im Vergleich zum Vorjahr

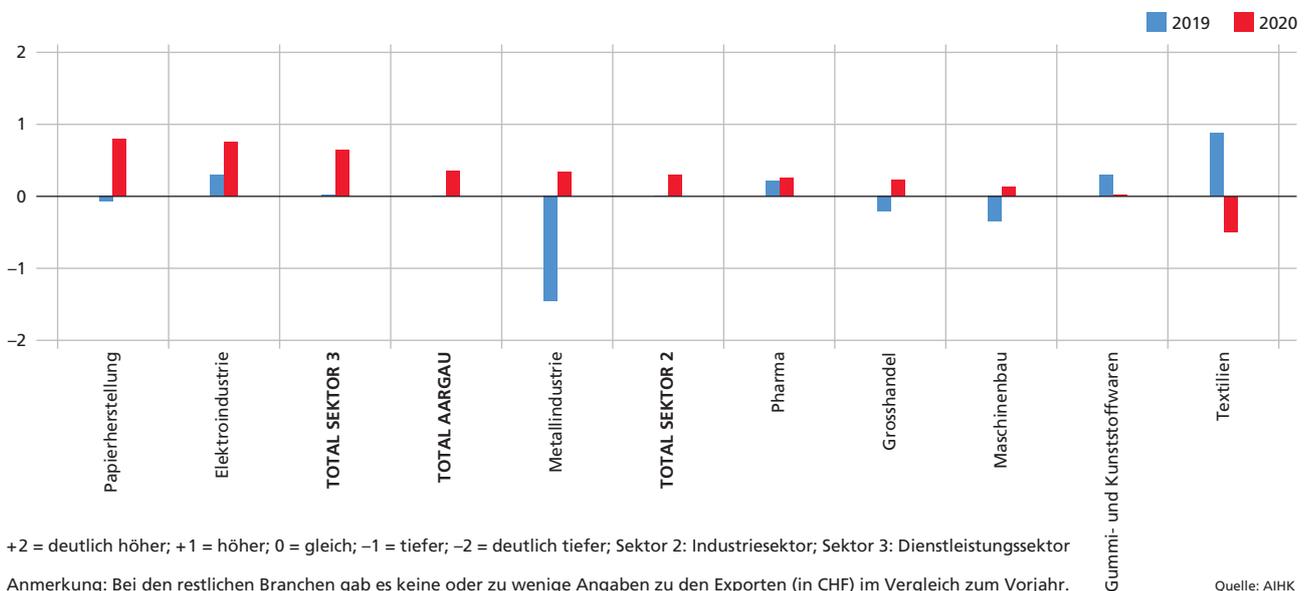
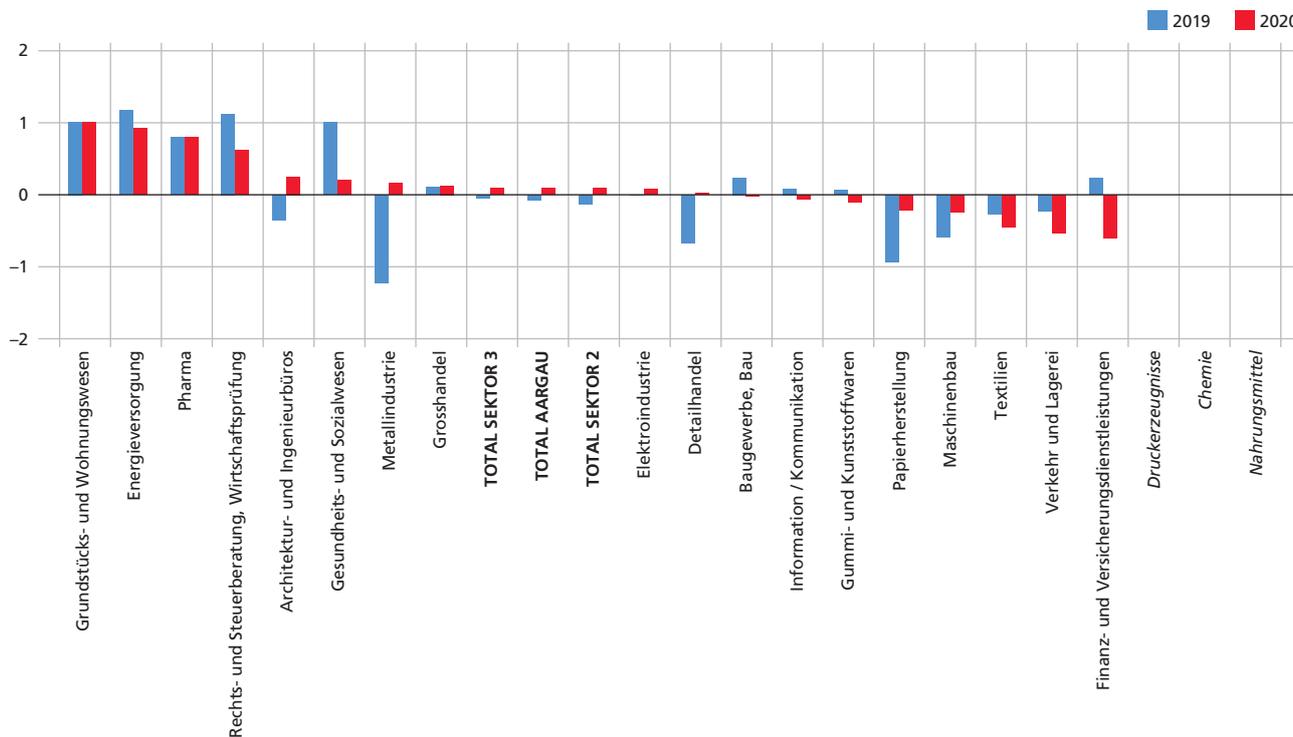


Abb. 10 Ertragslage im Vergleich zum Vorjahr



+2 = deutlich höher; +1 = höher; 0 = gleich; -1 = tiefer; -2 = deutlich tiefer; Sektor 2: Industriesektor; Sektor 3: Dienstleistungssektor

Anmerkung: Bei den Branchen Druckerzeugnisse, Chemie sowie Nahrungsmittel gab es keine oder zu wenige Angaben zur Ertragslage.

Quelle: AIHK

Firmen fallen im Jahresrückblick nicht besonders positiv aus. So fällt der gewichtete Umfragewert in der Beurteilung zur allgemeinen Entwicklung des Geschäftsjahres 2019 negativ aus und liegt mittig zwischen «befriedigend» und «schlecht».

Rückläufige bis stark rückläufige Auftragseingänge aus dem Ausland haben dazu geführt, dass der Export bei den teilnehmenden Firmen 2019 im Vorjahresvergleich deutlich rückläufig ausfiel. Die Ergebnisse der Wirtschaftsumfrage decken sich demnach mit den Zahlen der Aussenhandelsstatistik. Da die Unternehmen auch von rückläufigem Auftragseingang aus dem Inland berichten, hat sich der Auftragsbestand per Ende 2019 im Vergleich zum Vorjahr insgesamt deutlich reduziert. Damit hat sich auch der Gesamtumsatz reduziert – der gewichtete Umfragewert zum Gesamtumsatz liegt hier mittig zwischen «rückläufig» und «deutlich rückläufig». Diese Einschätzung der teilnehmenden Firmen fällt deckungsgleich mit den schweizweiten saisonbereinigten

Quartalindizes des Bfs aus, welche in den ersten drei Quartalen des vergangenen Jahres in der Metallindustrie sowohl eine rückläufige Produktion (-2%) als auch rückläufigen Umsatz (-2,5%) anzeigen.

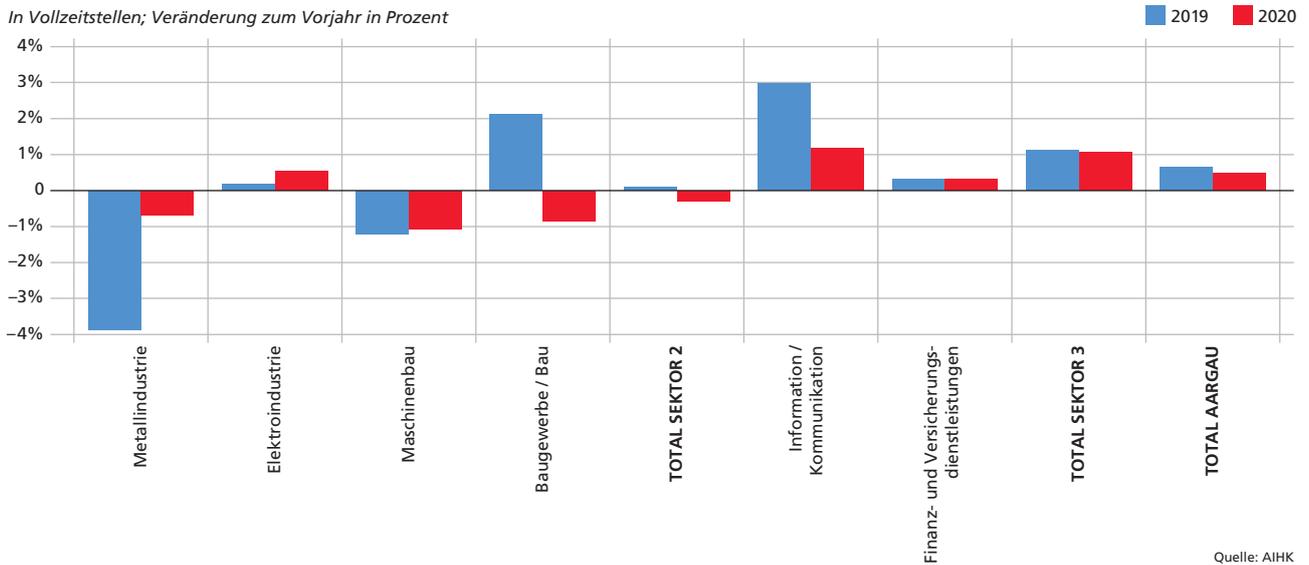
Rückläufiger Umsatz ist an sich in einer Branche mit einer gewissen Umsatzvolatilität – als Zulieferer hängen die Unternehmen der Metallindustrie in ihrem Geschäftsgang selbst von zyklischen Branchen ab – noch kein dringendes Alarmzeichen. Der starke Franken hat die Beschaffungskosten im Ausland zuletzt zwar reduziert, bestätigen die Teilnehmer in ihren Rückmeldungen. Gleichzeitig sind jedoch auch die Produzentenpreise gesunken, dies sowohl im In- als auch im Ausland, was sich letztlich in der Summe negativ auf die Ertragslage der Unternehmen auswirkte. So liegt der Umfragewert bei der Beurteilung der Ertragslage im Vergleich zum Vorjahr mittig bei «schlechter» bis «deutlich schlechter», also deutlich im negativen Bereich. Dieses Bild macht schon eher Sorgen.

Derweil zeigen sich die befragten Unternehmen der Metallindustrie im Ausblick verhalten optimistisch. So fallen gewichtet praktisch alle Umfragewerte für das laufende Jahr deutlich höher aus. Insgesamt erwarten sie ein befriedigendes Geschäftsjahr 2020. Die Auftragslage wird angesichts stabiler bis steigender Auftragseingänge aus dem In- und Ausland deutlich positiver beurteilt. Damit einhergehend wird auch ein leicht steigender Gesamtumsatz erwartet. Die Rückmeldungen lassen darüber hinaus darauf schliessen, dass sich auch die Ertragslage zunehmend entspannt und in der Tendenz gar leichte Verbesserungen erwartet werden.

Pharma weiter im Hoch

Zwar liegen die Umfragewerte in der Pharmaindustrie sowohl im Rück- wie auch im Ausblick im Vergleich zu den letzten vier Ausgaben der AIHK-Wirtschaftsumfrage leicht tiefer. Die gute Stimmung ist aber auch in diesem Jahr augenfällig, zumindest bei jenen

Abb. 11 Netto-Veränderung der Zahl der Vollzeitstellen im Vergleich zum Vorjahr



Unternehmen, die an der diesjährigen Wirtschaftsumfrage teilgenommen haben.

Die überaus gute Verfassung der Branche schweizweit belegen auch die Exportzahlen, wo die Pharmaindustrie Jahr für Jahr Rekord an Rekord reiht. Die rückläufigen Ausfuhrzahlen aus dem Kanton sagen derweil wenig über den effektiven Zustand der Branche im Aargau aus. Vielmehr dürften andere Gründe – vor allem methodische

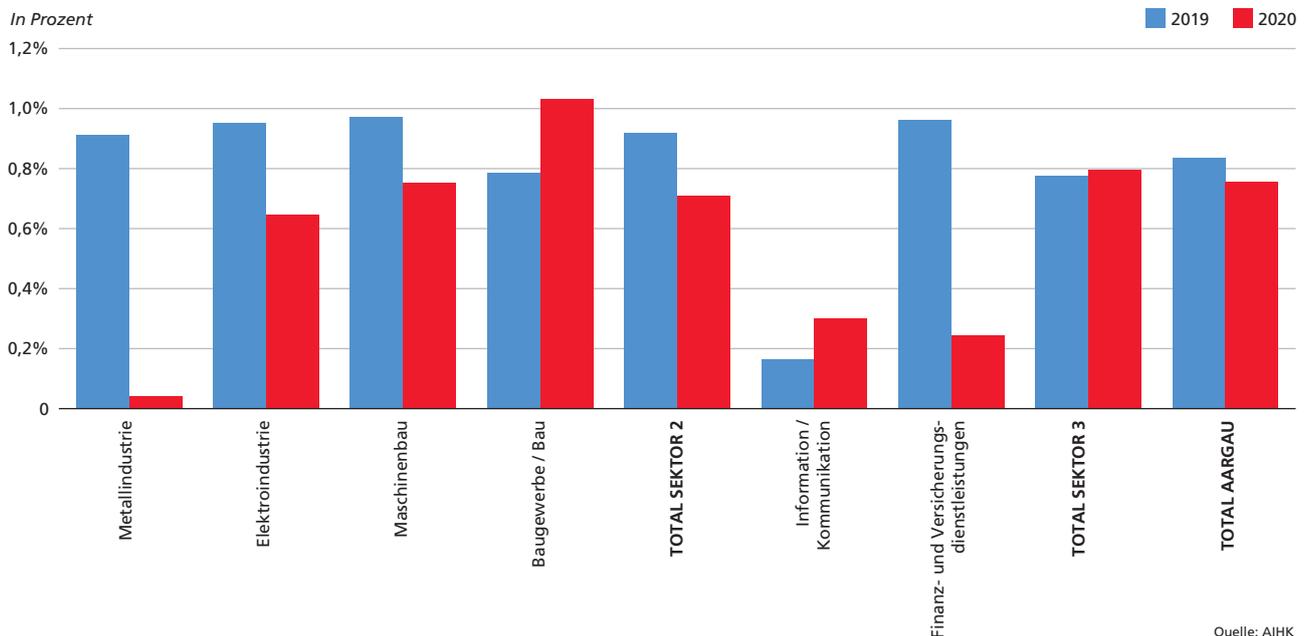
Gründe bei der Datenerhebung – für diesen Rückgang verantwortlich sein. Dies legen auch die Rückmeldungen der befragten Firmen nahe, die mehrheitlich von stabilen bis steigenden Exporten gegenüber dem Vorjahr berichten.

Die Pharmaindustrie ist im Kanton Aargau stark verankert. Und dies dürfte auch so bleiben. So haben beispielsweise die beiden Branchenriesen Roche und Novartis in jüngster

Vergangenheit mehrere Bekenntnisse zum forschungsorientierten Life-Sciences-Standort Nordwestschweiz und somit dem Fricktal abgegeben. Auch die teilnehmenden Firmen berichten von einem Stellenaufbau um rund 1,2 Prozent im vergangenen Jahr und erwarten für das laufende Jahr eine stabile Beschäftigungssituation.

Die gute Verfassung im Pharmasektor verdeutlichen die Rückmeldungen der befragten Aargauer Unternehmen zur

Abb. 12 Entwicklung der Durchschnittslöhne im Vergleich zum Vorjahr



aktuellen und prospektiven Ertragslage, die sie für beide Jahre als insgesamt gut beurteilen. Die Intensivierung der Forschungsaktivitäten wie auch der Ausbau der IT-Infrastruktur hat einen entsprechenden Bedarf an Fachkräften zur Folge. Vor diesem Hintergrund trübt die eher negative Einschätzung der teilnehmenden Pharmaunternehmen zur Frage nach der Verfügbarkeit von qualifiziertem Personal im Kanton Aargau die insgesamt gute Stimmung ein wenig.

Zufriedenheit räumlich breit gestreut

Der wichtigste Standort der Elektroindustrie ist Baden; der Maschinenbau konzentriert sich stark auf das Freiamt, Mutschellen und das Fricktal. Aufgrund der oft kleinbetrieblichen Strukturen ist die Metallurgie dagegen räumlich über die gesamte Kantonsfläche verteilt. Im Gegensatz dazu ist die Pharmaindustrie – eine konzentrierte Branche mit wenigen Grossunternehmen – räumlich stark auf das nach Basel orientierte Fricktal beschränkt. Eine Rangliste nach Bezirken ergibt die höchste Zufriedenheit ob der Geschäftsentwicklung im vergangenen Jahr bei den Unternehmen in den Bezirken Baden und Muri. Die tiefsten Werte, aber noch immer zwischen mehrheitlich «befriedigend» bis vereinzelt «gut» weisen derweil die Bezirke Laufenburg und Rheinfelden auf.

Beschäftigungsmässig berichten die teilnehmenden Firmen in den Bezirken Kulm (–0,9%), Brugg (–0,2%) und Laufenburg (–0,2%), von einem Stellenabbau im vergangenen Jahr. In den restlichen Bezirken haben die Unternehmen Stellen geschaffen, wobei der Stellenaufbau in den Bezirken Bremgarten (+3,3%), Muri (+2,8%) und Baden (+2,1%) am höchsten ausfällt. Die Unternehmen in den Bezirken Brugg (+1,7%) und Baden (+1,6%) planen für das laufende Jahr mit einer substantiellen Aufstockung des Personals. Dahingegen berichten die Unternehmen mit Sitz in den Bezirken Laufenburg (–2,8%), Bremgarten (–1,6%) und Zofingen (–1,2%) von einer nachlassenden Arbeitsnachfrage.

Hohe Standortqualität im Kanton Aargau

Die Verantwortlichen in den teilnehmenden Firmen erachten den Kanton Aargau auch in der diesjährigen AIHK-Wirtschaftsumfrage insgesamt als guten Unternehmensstandort. Davon zeugen die Antworten zur Bewertung der kantonalen Standortqualität. Rund 16,0 Prozent beurteilten den Unternehmensstandort Aargau als «sehr gut», 67,2 Prozent als «gut» und rund 16,5 Prozent noch als «befriedigend» und nur 0,3 Prozent als «schlecht». Entsprechend beurteilt keine der teilnehmenden Firmen die Standortqualität als «sehr schlecht». Insgesamt fallen die Einschätzungen leicht positiver aus als im vergangenen Jahr.

Dabei fällt der gewichtete Umfragewert im Dienstleistungssektor leicht höher aus als im produzierenden Gewerbe. Erfreulich ist auch der hohe Umfragewert aus dem Detailhandel. Dieser liegt von allen Branchen auf dem höchsten Niveau, was angesichts der starken Konkurrenz durch das grenznahe Ausland doch speziell erwähnenswert ist. In allen Bezirken fallen die Rückmeldungen zur Beurteilung der Standortqualität des Kantons grundsätzlich positiv aus, wobei der tiefste Umfragewert im Bezirk Rheinfelden registriert wird. Die Unternehmen im Bezirk Lenzburg schätzen die Standortqualität am höchsten ein.

Diese insgesamt positiven Rückmeldungen überraschen insofern nur wenig, als dass sich der Kanton Aargau seit Jahren als Standort mit günstigen Rahmenbedingungen für Unternehmen positioniert und auch die AIHK hat sich dieses Ziel bekanntlich auf die Fahnen geschrieben. Der von Credit Suisse jährlich berechnete Standortqualitätsindikator (SQI), welcher die Standortqualität anhand von sieben verschiedenen Teilindikatoren untersucht, unterstreicht diesen Erfolg wiederum. Der Kanton Aargau erreicht in diesem Ranking, trotz Rangverlust gegenüber 2018, den vierten Platz.

Steuerbelastung wird kritisch beurteilt

Dieser Rangverlust ist gemäss Ausführungen von Ökonomen der Credit Suisse jedoch nicht auf eine Verschlechterung der Rahmenbedingungen im Kanton Aargau zurückzuführen, sondern vielmehr Folge einer deutlichen Verbesserung der steuerlichen Attraktivität des Kantons Basel-Stadt. So wurden im Kanton Basel-Stadt, nach der Annahme der Vorlage zur Steuerreform und AHV-Finanzierung (STAF) am 19. Mai des vergangenen Jahres, die Unternehmenssteuern rückwirkend auf den 1. Januar 2019 gesenkt. Im Rahmen dieser Massnahme wurde die Gewinnsteuerbelastung von 22,18 Prozent auf 13,04 Prozent stark reduziert, was den Kanton Basel-Stadt im SQI der Credit Suisse flugs auf den ersten Platz katapultiert.

Die Steuerbelastung gilt bei der Standortwahl von Unternehmen als wichtiges Kriterium. Mit einem Gewinnsteuersatz von 18,6 Prozent in der oberen und 15,1 Prozent in der unteren Tarifstufe ist der Kanton Aargau steuerlich nach wie vor attraktiv. Zudem hat der Kanton Aargau im Rahmen der kantonalen Umsetzung der Steuervorlage 17 per 1. Januar 2020 die einfache Kapitalsteuer für ordentlich besteuerte juristische Personen von 0,125 auf 0,075 Prozent gesenkt sowie die Mindeststeuer für die Unternehmen während den ersten fünf Jahren aufgehoben. Zum Vergleich: Im Kanton Basel-Stadt gilt für alle juristischen Personen ein einheitlicher Kapitalsteuersatz von 0,1 Prozent. Zusammen mit der guten Erreichbarkeit wird die tiefe Steuerbelastung – sowohl für juristische als auch für natürliche Personen – von den Ökonomen der Credit Suisse als wichtiger Teil der guten Standortqualität im Aargau hervorgehoben, wie sie in der NAB-Regionalstudie 2019 ausführen.

Die an der AIHK-Wirtschaftsumfrage teilnehmenden Unternehmen beurteilen die steuerliche Situation wie folgt: Rund 1,3 Prozent beurteilt die Situation hinsichtlich der Steuerbelastung als «sehr gut», 31,7 Prozent als «gut» und mit 57,6 Prozent die Mehrheit noch

als «befriedigend». 6,9 Prozent empfinden die steuerliche Situation als «schlecht» und 0,8 Prozent gar als «sehr schlecht». Obschon der Umfragewert im positiven Bereich liegt, wird die Steuerbelastung damit durchaus kritisch beurteilt. Teilnehmende Firmen aus dem zweiten Sektor zeigen sich diesbezüglich sogar noch etwas kritischer als jene aus dem Dienstleistungssektor.

Qualifiziertes Personal als rares Gut

Ein weiterer wichtiger Standortfaktor ist die Verfügbarkeit von qualifiziertem Personal. In den Rückmeldungen der teilnehmenden Unternehmen fiel das Fazit diesbezüglich durchmischt aus: Insgesamt nur rund 3,2 Prozent der Antwortenden wählten das Prädikat «sehr gut». Rund 33,1 Prozent taxierten die Verfügbarkeit von qualifiziertem Personal derweil mit «gut», 43,2 Prozent mit «befriedigend». 16,8 Prozent kamen sogar zum Schluss, dass ein eigentlicher Mangel an Fachkräften besteht und beurteilten in der Folge die Verfügbarkeit von qualifiziertem Personal als «schlecht»; 2,4 Prozent empfanden die Situation gar als «sehr schlecht».

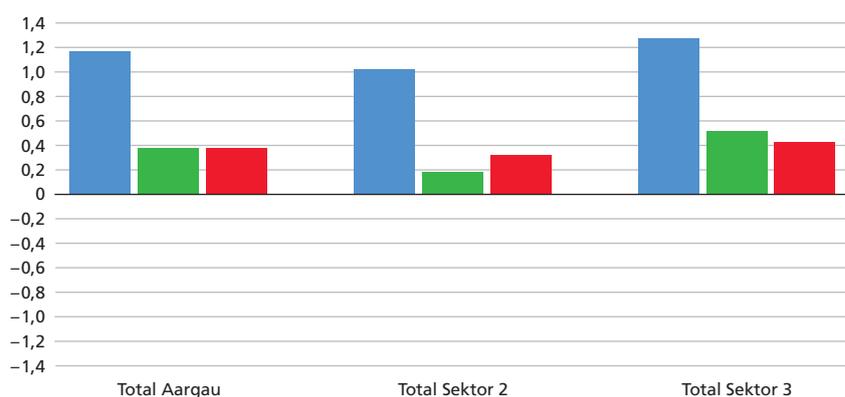
Ähnlich beurteilen dies die Ökonomen der Credit Suisse in ihrer NAB-Regionalstudie 2019. Als einziger Teilindikator des SQI liegt die Verfügbarkeit von Hochqualifizierten im Aargau unter dem nationalen Mittelwert, während der Teilindikator Verfügbarkeit von Fachkräften zwar leicht über dem Schweizer Durchschnitt liegt, allerdings auch keine wirklich hohen Werte aufweist. Die Steuerstrategie des Kantons, die auf innovative Unternehmen setzt, ist dabei ein zentraler Faktor für die Verfügbarkeit von qualifiziertem Personal. Denn der Kanton will angeblich bei der Umsetzung der Steuerreform (STAF) auf eine Reduktion der Gewinnsteuersätze verzichten und dafür die neu geschaffenen Sonderregelungen voll ausschöpfen.

Doch der Reihe nach: Ausgangspunkt der STAF waren die Regelungen für kantonale Statusgesellschaften, die von den internationalen Partnern

nicht mehr weiter toleriert wurden. Um die steuerliche Attraktivität für Unternehmen aufrecht zu erhalten, wurden steuerliche Sonderregelungen zur Förderung von Forschung und Entwicklung (F&E) eingeführt, welche per 1. Januar 2020 in Kraft getreten sind. Diese sogenannte Patentbox ermöglicht eine tiefere Besteuerung auf einem Teil der anfallenden Gewinne aus Erfindungen. Zusätzlich verfügen die Kantone über die Möglichkeit, einen weiteren Abzug von höchstens 50 Prozent für Forschungs- und Entwicklungsausgaben zu gewähren. Von diesen neuen Sonderregelungen profitieren letztlich Unternehmen, die im Bereich Forschung, Entwicklung und Innovation tätig sind. Also Unternehmen, die auf eine hohe Verfügbarkeit von Fachkräften angewiesen sind.

Die ausgeprägte Heterogenität des Wirtschaftsraumes Aargau führt dazu, dass die Verfügbarkeit von qualifiziertem Personal räumlich stark variiert. Dies legen auch die Rückmeldungen der teilnehmenden Unternehmen nahe. So fällt der Umfragewert in den eher ländlich geprägten Bezirken Kulm und Zurzach am tiefsten aus, während die Bezirke Lenzburg, Aarau und Brugg am besten abschneiden. Die Umfragewerte fallen zudem im Dienstleistungssektor höher aus als im produzierenden Gewerbe. Dort fehlen gemäss Rückmeldungen der teilnehmenden Firmen vor allem der Pharmaindustrie, der Metallurgie wie auch der Textilindustrie ausreichend qualifizierte Mitarbeitende.

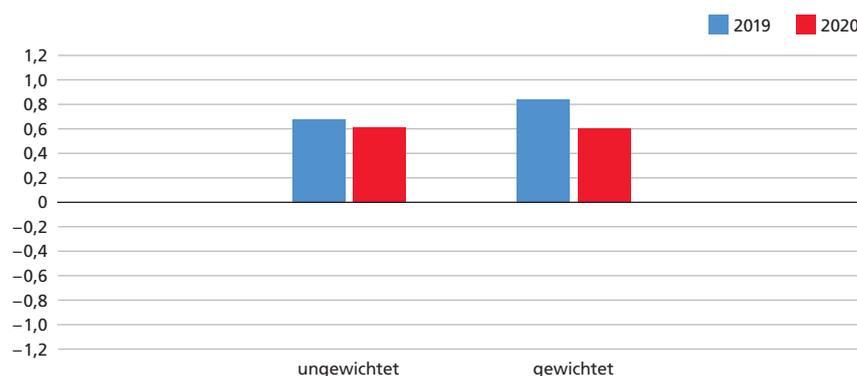
Abb. 13 Qualität des Unternehmensstandorts Aargau 2019



■ Qualität des Unternehmensstandorts Aargau insgesamt
■ Verfügbarkeit von qualifiziertem Personal im Aargau
■ Steuerliche Belastung für Unternehmen im Aargau
 +2 = sehr gut; +1 = gut; 0 = befriedigend; -1 = schlecht; -2 = sehr schlecht
 Sektor 2 = Industriesektor; Sektor 3 = Dienstleistungssektor

Quelle: AIHK

Abb. 14 Beispiel zur Gewichtung



+2 = sehr gut; +1 = gut; 0 = befriedigend; -1 = schlecht; -2 = sehr schlecht

Quelle: AIHK

Zusammenfassung

Die Auswertung der jüngsten AIHK-Wirtschaftsumfrage zeigt, dass die Stimmung unter den Aargauer Industrie- und Handelsunternehmen trotz anspruchsvollen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen nach wie vor mehrheitlich positiv ist. Insgesamt fallen dabei die Rückmeldungen aus den dienstleistenden Unternehmen im dritten Sektor sowohl für das abgelaufene wie auch für das angebrochene Jahr leicht positiver aus als im produzierenden zweiten Sektor.

Methodik

Insgesamt haben 406 von 1304 befragten Unternehmen an der Umfrage teilgenommen. Dies entspricht einer Rücklaufquote von gut 31 Prozent. Damit sind rund 37 127 Vollzeitstellen oder knapp 13,9 Prozent aller Vollzeitstellen im Kanton Aargau repräsentiert.

Für die Auswertung wurden die Antworten nach Anzahl Mitarbeitern gewichtet. Dies hat zur Folge, dass die Einschätzungen von grösseren Firmen mehr Gewicht haben. Dies entspricht der Situation im Nationalrat, in dem Kantone mit grosser Bevölkerung mehr Sitze einnehmen als kleine Kantone

Abb. 15 Überblick teilnehmende Firmen 2020

	Beschäftigte Umfrage	Firmen Umfrage
Verarbeitendes Gewerbe, Herstellung von Waren	13 439	153
– davon MEM	6647	79
– davon Pharma und Chemie	2572	8
Handel (Gross- und Detailhandel, inkl. Fahrzeuge)	11 001	40
Verkehr und Lagerei	532	9
Gesundheits- und Sozialwesen	3178	9
Finanzsektor	752	19
übrige Dienstleistungen	2965	115
Baugewerbe	2469	22
andere	2790	39
Total Umfrage	37 127	406
Das Total der Vollzeitstellen im Kanton Aargau bezieht sich auf die STATENT 2017 (alle Branchen)	267 499	
Umfrage in Prozent vom Total der Arbeitsplätze im Kanton Aargau	13,9 Prozent	

Quelle: AIHK

und dadurch bei Abstimmungen mehr Gewicht haben. Die Unterschiede in der Beurteilung lassen sich am Beispiel der Frage «Allgemeine Entwicklung des Geschäftsjahres» illustrieren (vgl. Abb. 16): Ohne Gewichtung liegen die Erwartungen der Unternehmen für

das Geschäftsjahr 2019 leicht tiefer. Gewichtet man die Antworten mit der Anzahl Mitarbeiter, so zeigt sich eine leicht höher liegende Beurteilung. Dies deutet darauf hin, dass in diesem Jahr grössere Firmen das Geschäftsjahr positiver beurteilen.

Abb. 16 Branchenstruktur Kanton Aargau 2017

In Vollzeitstellen
Innen: Kanton Aargau
Aussen: Schweiz

